

Vereinigte Laibacher Zeitung.

Nro. 8.



Gedruckt mit Eblen von Kleinmayer'schen Schriften.

Dienstag den 28. Jänner 1817.

Innland.

Klagenfurt.

Dieser Tage wurde der Oberste Olini, und gleich darauf der General Pignatelli, unter starker militärischer Bedeckung hier durch nach der Festung Josephstadt geführt. (K. Z.)

Ausland.

Preußen.

Der Morning Chronicle erzählt: Der Kronprinz von Schweden habe den General Möbner an den König von Preußen gesendet, um für seinen Sohn, den Prinzen Oskar, um die Hand einer preussischen Prinzessin anzuhalten; diese Prinzessin wäre aber schon mit einem andern Prinzen verlobt. (S. Z.)

Bey der in Berlin noch immer steigenden Ehenerung der Lebensmittel hat die k. Polizey-Intendanz das frühere Verfahren erneuert, nämlich die öffentliche Nennung in den dasigen Blättern von denjenigen Bäckern, die das größte und kleinste Gebäck lieferten. Bey Fortsetzung einer solchen Veröffentlichung werden sich die letztern wohl hü-

ten auf Kosten der Armen ihren Reichthum vermehren zu wollen. (S. Z.)

Deutschland.

Nachen. In der Nacht vom 20. auf den 21. Dez. ist der Postwagen von Namur in die Maas gestürzt; der Kurier und 2 Reisende sind ertrunken, und die Brieffschaften verloren gegangen. (S. Z.)

Schweiz.

Der mit dem heurigen Jahreswechsel zusammentreffende Uebergang des eidgenössischen Directoriums von dem Vororte Zürich an den Vorort Bern soll ohne jene Feyerlichkeiten, die bey dem jährlichen Wechsel der Würde eines Landammans der Schweiz sonst Statt hatten, auf sehr einfache Weise geschehen. (S. Z.)

Lausanne, vom 31. Dez. Ein Schreiben vom St. Bernhards-Berge vom 23. Dez. theilt uns folgende traurige Schilderung mit:

„Mit großem Leidwesen melde ich Ihnen, daß am 18. eine fürchterliche Schneelawine zwey Domestiken vom Hospitium und 4 Männer aus dem Flecken St. Peter vergraben hat, ohne daß es möglich war, ihnen zu Hülfe zu kommen. Vier derselben waren aus dem Kloster abgegangen, um Briefe zu überbringen. Zwey andere gingen aus dem Flecken entgegen, und alle sind verschwunden.“

„Allen Nachrichten verbannt und über das Schicksal dieser Unglücklichen in lebhafter Besorgniß, brachen wir alle auf. Die Nacht überfiel uns in den Gebirgsschluchten, und wir hatten tausendfache Mühe, um uns wieder zu vereinigen. Das Wetter war so abscheulich, daß man an einander vorbeiging, ohne sich zu bemerken. Am 19. und 20. stellte man vergebliche Nachsichungen an. Erst am 22. gelang es, drey Leichname, 7 Fuß unter dem Schnee 1½ Stunde vom Kloster zu entdecken.“

„Zum Uebermaasse des Unglückes sind alle unsere Hunde unterm Schnee begraben. In dem Kloster ist kein einziges dieser muthvollen Thiere mehr übrig geblieben, die so lange die Hoffnung des Reisenden waren. Ihre nützliche Race ist erloschen. Es wird lange Zeit und viele Mühe erfordern, um diesen Schaden wieder gut zu machen.“

„Seit 8 Tagen hat der Wind unaufhörlich den Schnee zusammengehäuft. Die Lärmen haben die Gestalt des Berges verändert; man man erkennt denselben nicht mehr. Südlich vom Hospitium stürzen sie sich von den benachbarten Bergspitzen auf den See, und, was eine unerhörte Sache ist, von da ist das Haus bedroht.“

„Alle Einwohner von St. Peter, die im Stande sind zu arbeiten, sind auf dem Berge. Der Uebergang ist unterbrochen. Die Ueberbringer der Leichname sind auf eine Bande Kesselflicker gestossen, welchen sie andeuteten, nach St. Peter zurückzukehren; ohne diese Vorsichtsmaaßregel wären sie alle umgekommen.“ (S. 3.)

F r a n k r e i c h.

In der Deputirtenkammer veranlaßte das Wahlgesetz sehr lebhaft Debatten. Mit Kraft und Klarheit sprach ein Mitglied gegen den Einfluß des Ministeriums auf die Wahlen. Man wisse recht wohl, welchen Umständen die jetzigen Wahlcollegien ihr Entstehen zu danken hätten; Bonaparte habe zu gleicher Zeit die Menge durch ein Trugbild von Demokratie täuschen und sich selbst die unbeschränkte Gewalt sichern wollen. So schuf er sich einen Senat aus Blinden und einen gesetzgebenden Körper aus Stummen bestehend, und so ließ er auch dem Volke scheinbar die Freiheit, seine Vertreter zu wählen, vernichtete aber diese Freiheit zugleich durch

die willkürliche Einrichtung, daß die Wahlcollegien die Deputirten nicht direct wählen, sondern bloß Candidaten zur beliebigen Auswahl der Regierung vorschlagen durften. Nicht so unter dem rechtmässigen König! Es heißt, die gesetliche Monarchie verböhnen, wenn man den Einfluß des Ministeriums auf die Wahlen nöthig glaubt, um der sogenannten royalistischen Parthey sie nicht ganz Preis zu geben. Was heißt unter der Regierung eines Königs eine königliche Parthey? Gerade mit solchen Partheynahmen fing die Revolution an u. s. w. (Wdr.)

Nach einem vielfährigen sich in das graue Alterthum verlierenden Gebrauche, hat die Stadt Beauvais auch an dem diesmahligen Neujahrstage dem Könige wieder einen fetten Hammel überreichen lassen. An der Spitze der Deputazion, welche denselben überbrachte, war der Herzog v. Effiac, Kommandant der königl. Truppen in dem Dife-Departement. (W. 3.)

Während das wichtige Gesetz über die Wahlen die Kammer der Deputirten beschäftigte, rühmte Hr. Beugnot die Mittelklasse der Nation als solche, bey welcher sich von jeher alle Tugenden am reinsten erhalten. „Man spricht von der Revolution, sagte er, und läßt sie erst mit dem Jahre 1789 entstehen. Muß man aber nicht weiter gehen, um ihren Ursprung zu finden? Die haben die Revolution hervorgerufen, die man 1788 versammelte, damit sie den König untersühten, und die ihm nur trösteten. Die Notabeln und Parlamente, welche Frankreich zu Grunde gerichtet haben, waren nicht von dem Bürgerstande, den man so gern herabsetzt, und der doch die treuesten, ergebensten und tugendhaftesten Unterthanen zählt.“ (W. 3.)

Die Köchin Hebert, am 10. Dez. wegen Vergiftung ihrer Dienstherrin zum Tode verurtheilt, wurde am 31. Dez. in Paris hingerichtet. Als sie den Kerker verließ, verlor sie das Bewußtsein, und erhielt es auch während der langen Fahrt nicht wieder. Man mußte sie auf das Gerüste schleppen, und so starb sie auch ohne Bewußtsein. (S. 3.)

R u ß l a n d.

Am 30. Nov. a. St. ward zu Petersburg zum Besten der Invaliden von der dortigen großen Tanzgesellschaft eine Maskerade gege-

ben. Die Einnahme betrug 15000 Rubel. Am nämlichen Tage spielten die russischen Hofschauspieler auf dem kleinen Theater gleiches zum Besten der Invaliden; die Preise der Logen und Sitze waren unbestimmt, und bloß der Freigebigkeit des Publikums überlassen, die sich auch auf eine ausgezeichnete Weise erwies. Die Einnahme bestand aus 30,000 Rubeln. Ein einziger reicher Privatmann gab 10,000 Rubeln. Ein anderer suchte eine Loge zu erhalten, gerade als der Vorhang aufgezogen wurde. Es fand sich noch eine Ledig, welche man ihm gab. Ohne seinen Namen zu sagen — worum man ihn bath und was er standhaft verweigerte — bezahlte er die Loge mit 1000 Rubeln, setzte sich in dieselbe auf ein Paar Minuten und entfernte sich wieder. Niemand kannte ihn.

(R. 3.)

G r o ß b r i t t a n i e n .

Man spricht viel von einer Note, die der russische Gesandte in Beziehung auf das Benehmen Frankreichs gegen Schweden übergeben haben soll. Der Kaiser Alexander heißt es, beschwere sich nachdrücklich über die Art, wie man den Kronprinzen behandle, Er bemerkt, daß Bernadotte sich aufrichtig und ehelich an die heilige Allianz angeschlossen, und zu der Entscheidung des großen Tages bei Leipzig kräftig mitgewirkt habe; daß endlich alle Monarchen ihn als den Thronerben anerkennen und zwischen diesem Staate und Rußland freundschaftliche Verhältnisse bestehen; endlich ersucht der Kaiser den französischen Hof, Bernadotte seiner Würde gemäß zu behandeln, und einen Gesandten nach Stockholm zu schicken.

(R. 3.)

D ä n e m a r k .

Kopenhagen, den 21. Dec. Man hat in diesen Tagen übertriebene und größtentheils ungegründete Nachrichten über Unruhen in Norwegen verbreitet, denen zufolge die op- ländischen Bauern einen allgemeinen Aufstand erregt, 7000 von ihnen nach Christiania gedrungen, die Magazine geplündert, niedrige Kornpreise gesetzt, die Soldaten vertrieben und mehrere angesehenen Personen ermordet haben sollten. In Christiania sind keine Szenen dieser Art vorgefallen, obgleich man nicht läugnen kann, daß mit dem all- gemeinen Elende die Unzufriedenheit der nor-

wegischen Landleute, besonders in den nördlichen Theilen des Landes, zunimmt, und gefährliche Folgen haben kann, wenn nicht bald eine Abänderung der Konstitution und eine engere Verbindung mit Schweden bewerkstelliget werden, worin der größte Theil der Nation, erbittert auf das Storting und die in demselben dominirenden Kaufleute der südlichen Städte, jetzt allein seine Rettung erblickt. Inzwischen sieht man die Ausföhrung dieser Maßregeln nun als sehr nahe an. — Der stets wachsende Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen in Norwegen setzt den wirklichen Freund des Vaterlandes in Schrecken, und man muß einem sehr traurigen Winter entgegensehen, wenn nicht schnelle Zufuhr von Außen kommen sollte; diese ist jedoch bei dem schlechten norwegischen Kurs nicht zu erwarten; welcher soweit geht, daß vor einiger Zeit 4 Schiffe, die von Bergen nach Alsborg geschickt waren, um Korn einzukaufen, unverrichteter Sache wieder zurückkehren mußten, weil die Juden die norwegischen Zettel gar nicht annahmten und auch nichts auf Kredit abgeben wollten, weil man leider aus Erfahrung die Fädelässigkeit der Norweger bei Bezahlungen kannte. (B. r. L.)

Der König Christoph auf Haiti, welcher vormals Sklave einer Wittve auf St. Thomas war, welche noch lebt, soll vor kurzer Zeit an sie geschrieben und sie gebeten haben, zu ihm zu kommen, um Gelegenheit zu haben, seine Erkenntlichkeit für alle ihm erzeigte Güte, welche er in seiner früheren Lage bei ihr genossen, zu bezeugen, welches sie jedoch abgewiesen hat. Er hat sie darauf aufs Neue gebeten, ihm wenigstens ihren Sohn zu senden, damit er gegen ihn seine Dankbarkeit zeigen könne.

(G. 3.)

T ü r k e y .

Seit langer Zeit hat wohl, das kann man behaupten, kein Ereigniß einen so tiefen Eindruck auf die Pforte gemacht, als die Bombardirung von Algier, und so gerne sie vielleicht ihren Glaubensgenossen in ihrer Noth hätte Vorschub angedeihen lassen, so hart geht es ihr ein, die unerwartete Uebereinstimmung zu sehen, welche sich unter den christlichen Mächten gegen diese ihre afrikanischen Schützlinge erhoben hat, und deren Folgen sie nicht berechnen kann. (G. 3.)

M i s s e l l e n.

In der Nacht vom 5 Jan. kam in einer Nebengasse einer hiesigen Vorstadt ein junger Mensch auf die Patronille zu, mit der Angabe, er sey von drey Kerlen angefallen, niedergeworfen und seiner Burschaft beraubt worden. Inzwischen hatten die in der Nähe aufgestellten Wachen nichts von dem vorübergehenden Geschrey des jungen Menschen vernommen; auch zeigte sich sonst nirgends etwas Verdächtiges, als in den Blicken und Angaben des Angebers selbst; denn auch an seinen Kleidern befanden sich keine Rothflecken, und doch wollte er auf der morastigen Straße niedergeworfen worden seyn. Bald zeigte sich nun der ganze Zusammenhang der Sache. Der Jüngling war, seinem eigenen Geständnisse zu Folge, in einem Kaffeehause gewesen, hatte durch Wetten sein Geld verloren, und da er unter strenger älterer Zucht steht, so bewog ihn die Angst, jenen räuberischen Angriff zu erfinden, um den Verlust seines Geldes durch das Spiel zu verbergen.

(Wdr.)

In Paris wurde unlängst ein junger Mensch christlicher Herkunft zugleich getauft und getraut. Im Wirbel der Revolution war seine Taufe bei der Geburt unterblieben.

(S. 3.)

Der Professor Menassante zu Bologna besitzt das seltene Talent 32 alte und neue Sprachen nicht allein geläufig zu schreiben, sondern auch fertig und zierlich zu sprechen.

Eine Berechnung, welche sich in der Berliner National-Zeitung der Deutschen, vom 20. Sept. 1815 befindet, zeigt, daß Preußen allein, und zwar das ungefähr auf die Hälfte verkleinerte Preußen, das nicht mehr 5 Millionen Menschen zählt — von 1806 bis 1812 wenigstens 834 Millionen franz. Liv. unter allen Titeln an die Franzosen habe bezahlen müssen, so daß es je ein einzelnen Menschen im Durchschnitte wenigstens 55 fl traf.

(B. v. L.)

Am 20. Dezember Morgens stürzte zu Paris eine Frau, in einem Anfälle von Wuth, deren Ursache noch unbekannt ist, zwei ihrer Kinder, das eine 2 1/2 Jahre, das andere noch kein Jahr alt, vom dritten Stockwerke auf die Straße herab, und sprang ihnen dann nach. Die beiden Kinder blieben zer-

schmettert liegen, die Mutter aber brach beide Arme und lebt noch. (Nach spätern Nachrichten war es die Frau eines Tischlers, Rahmens Sidy, die diese verzweifelte Handlung in einem Anfälle von Geistesverwirrung that. Sie starb 2 Stunden hernach.)

Ein niederländisches Blatt führt ein neues Beispiel von der Heilkraft der Elektrizität an. Ein Mann, seit 7 Monaten des Gebrauches seiner Beine in Folge einer Hüftgicht beraubt, wurde nach 35mahligem Elektrisiren vollkommen hergestellt.

Man hat in Ostindien einen Baum entdeckt, dessen sehr große Blätter viel Indigo von vorzüglicher Güte geben. Die Entdeckung dieses Baumes trägt seit einigen Jahren sehr zur Vermehrung der englisch-ostindischen Gesellschaft bei. Im Jahre 1815 betrug die Erndte davon 2 Mill. 400,000 Pfund, was zu dem Preise von 8 Franken für das Pfund die Summe von 19 Mill. 800,000 Fr. ausmacht. Es ist bekannt, daß England vor der Revolution den Indigo aus den spanischen und französischen Kolonien bezog. Jetzt kann es ganz Europa damit versehen.

Ein schuldenreicher polnischer Jude lag auf dem Sterbebette, und distirte noch Etwas über seine Verhältnisse. Da hieß es den: „Der ist mir 2000, Der 1000, Fener 500 Thaler schuldig!“ Einer der Anwesenden fragte endlich: „Sind Sie denn aber nichts schuldig?“ und der Kandidat des Todes entgegnete: „Das gehört nicht hierher; liegen Sie, denen ich schuldig bin in den letzten Zügen, wird sich das auch auflären!“ (S. 3.)

Ein Bauer in Jütland glaubte vor einigen Tagen in einem kleinen Gehölze einen Fuchs geschossen zu haben; wie er aber hinging, fand es sich, daß es ein Knabe, der eine rauhe Mütze auf hatte, und im Busche lag, war. Dieß traurige Ereigniß hat auf den Gemüthszustand des so ganz unschuldigen Mörders einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt.

(S. 3.)

Wechsel-Cours in Wien.

am 22. Jänner 1817.

Conventionsmünze von Hundert 370 fl.